

Erfahrung und Empirie in der Lehrerbildung

Fragestellung

In der Diskussion um die Ausbildung von Lehrkräften kommen die Erfahrung und die Empirie sowie deren Verhältnis immer wieder zur Sprache. Auf der einen Seite stehen die Praktiker, für die Wissenschaft und Theorie kaum eine Rolle spielen. Sie sehen im Unterrichten eine Kunst, die nur durch ausgedehnte Praktika, also angeleitete Erfahrung erlernt werden kann. Auf der anderen Seite setzen die Kritiker der Erfahrung auf Professionalität. Sie wollen eine Verbesserung der Ausbildungsqualität durch das Versorgen künftiger Lehrkräfte mit empirischen Erkenntnissen.

**Muss sich die Lehrerausbildung für die Erfahrung oder die Empirie entscheiden?
Oder gibt es eine Möglichkeit zwischen den beiden Erfahrungsformen zu vermitteln?**

Erfahrung

Definitionsversuch Erfahrung

➤ **Passiver Charakter**

Erfahrungen stellen sich ein, wenn wir auf Hindernisse stossen, die unser Handeln stören oder unterbrechen. Sie kommen unerwartet und widerfahren uns, entziehen sich also unserer Planung.

➤ **Negativer Charakter**

Die Passivität gibt der Erfahrung einen negativen Charakter. Erfahrungen sind oft bitter und schmerzhaft und führen uns vor Augen, dass wir die Dinge bisher nicht richtig gesehen haben.

➤ **Erfahrungen machen klug**

Der Erfahrene verfügt über Urteilskraft, die befähigt in wechselnden Situationen das Richtige zu tun.

➤ **konservativer Charakter**

Was „aus Erfahrung gut“ ist, hat sich bewährt und braucht nicht verändert zu werden. Die Erfahrung ist somit innovationsfeindlich und blockiert die Phantasie.

➤ **Erfahrungen sind subjektiv**

Erfahrungen müssen wir am eigenen Leibe machen. Von den Erfahrungen Anderer können wir nur bedingt lernen. Erfahrungen sind somit nichts sozial Repräsentatives, das sich verallgemeinern lässt.

➤ **Egozentrischer Charakter**

Durch die Erfahrung am eigenen Leibe wird angenommen, dass Andere das Selbe erfahren. Wir hegen somit keinen Zweifel, dass die Welt wie wir sie wahrnehmen, die Welt schlechthin ist.

➤ **Unbelehrbarkeit der Erfahrungen**

Was ich selbst erfahren habe, steht für mich unverrückbar fest. Erfahrungen können somit diskursiv nicht bestritten werden und ihnen kommt eine hohe Gewissheit zu. (!! Arroganz des Erfahrenen !!)

Erfahrung im Lehrberuf

Es besteht eine Ambivalenz gegenüber der Erfahrung im Lehrberuf. Auf der einen Seite gilt sie als Auszeichnung, weil die erfahrenden Lehrperson weiss mit jungen Menschen umzugehen und vermag sich den wechselnden Bedingungen des Unterrichts anzupassen. Daher verdient sie unser Vertrauen und unsere Anerkennung. Auf der anderen Seite bestehen gegenüber der Erfahrung aber auch Vorbehalte. Für Kritiker macht die Übervertrautheit mit dem Berufsfeld resistent gegen jede Kritik und Innovation und steht somit für Borniertheit und Unbelehrbarkeit.

Das Experiment als Weg der Empirie

Aristoteles und Galilei

Der Begriff der alltäglichen Erfahrung wird dem aristotelischem Wissensverständnis zugeordnet und basiert auf unserer Verfassung als körperliche und handelnde Wesen, die ihr Leben nicht im welt- und zeitlosen Reich abstrakter Ideen fristen, sondern eingebunden sind in konkrete Situationen. Dagegen ist für die moderne Wissenschaft, die auf der Theorie von Galilei basiert, nicht die lebensweltliche Erfahrung, sondern die experimentelle Erfahrung Grundlage der Erkenntnis. Das Experiment erlaubt dem Forscher die Natur in die Mangel zu nehmen und so die Erfahrung in die gedankliche Konstruktion der Wirklichkeit einzubinden. Das galileische Denken nimmt die Wirklichkeit nicht phänomenal hin, sondern erfasst diese reduktiv mit Hilfe des Experiments.

Eingang in die Welt der Wissenschaft erhält, wer sich der galileischen Denkweise anschliesst. Diese unterscheidet sich vom aristotelischen Denken, in dem wir im Alltag verhaftet sind.

Definitionsversuch Experiment

➤ Aktiver Charakter

Anders als Erfahrungen, die uns zustossen, werden Experimente durchgeführt. Experimentelle Erfahrungen werden zielgebunden geplant und erlauben dadurch, die Erfahrung vorweg zu strukturieren.

➤ Zielgerichtete Überprüfung von Zusammenhangsvermutungen

Das Experiment erlaubt scheinbare von wirklichen Beziehungen zu trennen. Durch das Experiment lässt sich überprüfen, was tatsächlich zusammengehört und was nur scheinbar tut. Die experimentelle Forschung basiert somit auf einer gezielten gedanklichen Vorleistung, die hypothetisch vorweg nimmt, was sich ereignen wird.

➤ Objektiver Charakter (theoretisch begründet)

Die methodischen Massnahmen einer experimentellen Erfahrung garantieren die Nachprüfbarkeit und im Idealfall die Wiederholbarkeit der gewonnenen Erkenntnis. Jedes Experiment ist ausserdem theoretisch begründet, was bedeutet es beruht auf explizit eingeführten Begriffen aus vorthoretischen Erfahrungen. Es hebt sich dadurch vom Alltagswissen ab, das zu einem grossen Teil impliziten Charakter hat.

➤ Systematischer Charakter

Die experimentellen Bedingungen lassen dank systematischer Planung und Durchführung eine gezielte Überprüfung von Zusammenhangsvermutungen zu. Anders als die alltägliche Erfahrung, die stets lückenhaft bleibt, erlaubt das Experiment eine gründliche Analyse der Wirklichkeit. Im Experiment versucht der Forscher den Zufall (passiver Charakter) aus dem Erkenntnisprozess auszuschliessen.

➤ Eingreifen in die Wirklichkeit

Beim Experiment geht es nicht nur darum, eine alltägliche Beobachtung zu bestätigen, sondern die Natur unter bestimmte Bedingungen zu setzen und somit Erfahrungen zu provozieren, die sich natürlicherweise nicht einstellen würden. Ein Vorgang wird also zum Zweck der Beobachtung absichtlich herbeigeführt und dadurch wird das Bestehende unseres Alltags auf seine Bedingungen und Möglichkeiten hin untersucht.

➤ Innovativer Charakter

Das Experiment ist eine Methode, die gezielt und systematisch Neues schaffen will. Es ist diese Innovationskraft der experimentellen Erfahrung, die auch Schule und Unterricht gezielt und systematisch verbessern kann.

Erfahrung und Empirie in der Lehrerbildung

Empirische Pädagogik und der Schulalltag

Die empirische Pädagogik folgt nicht immer den strengen Kriterien des Experiments, trotzdem geht sie planmässig vor. Sie verfolgt eine Fragestellung, wendet methodische Prinzipien an und kontrolliert die Bedingungen, unter denen sie ihre Daten erhebt und kann daher der Empirie zugeordnet werden. Eine solche planmässige und systematische Forschung setzt den Bruch mit dem Alltag voraus. Es ist schwierig, dieses empirische Wissen der Erziehungswissenschaft in die pädagogische Praxis zu integrieren, weil die Bedingungen, unter denen unterrichtet wird so komplex sind, dass sie sich kaum analytisch beherrschen lassen.

Wissensstand der Unterrichtsforschung

Das aktuelle Wissen der Unterrichtsforschung ist eher bescheiden. Verschiedenste Studien versuchen den Zusammenhang zwischen Erfolg des Unterrichts und einzelnen Unterrichtsmerkmalen empirisch zu belegen. Es muss aber festgestellt werden, dass sich „...keine substantiellen, stabilen und generell gültigen Zusammenhänge zwischen isolierten Unterrichtsmerkmalen und den verschiedensten Erfolgskriterien finden lassen“ (Weinert, 1989, S. 210).

Kompetente Lehrpersonen

Als Experten gelten Berufsleute, die in ihrer Domäne hervorragende Leistungen erbringen. Eine wissenschaftliche Ausbildung gestützt auf empirisches Wissen, verhilft ihnen zu diesen. Um im Unterricht kompetent handeln zu können, reicht die Aneignung und Umsetzung von empirischem Wissen aber alleine nicht aus. Auch die Erfahrung spielt bei der Ausbildung von kompetenten Berufsleuten eine unverzichtbare Rolle. Eine Lehrperson benötigt Kompetenzen wie Intuition, Kreativität, Urteilskraft, Gewandtheit und Improvisationstalent um in spezifischen Unterrichtssituationen angemessen handeln zu können. Alle diese Kompetenzen lassen sich nur durch Erfahrung erwerben.

Um kompetente Berufsleute auszubilden, ist es somit unverzichtbar, dass die Lehrerbildung Anschluss an das erziehungswissenschaftliche Wissen findet und gleichzeitig der Erfahrung ihren Tribut zollt. Womit wir vor dem Problem stehen, wie die beiden Erfahrungswelten - die Welt der alltägliche und diejenige der wissenschaftlichen Erfahrung – miteinander zu verbinden sind.

Gleichzeitige Vermittlung von Erfahrung **UND** Empirie

Erfahrung und Empirie sind nicht zwei Stufen der Erkenntnis, wobei die eine mittelbar und die andere unmittelbar wäre, sondern zwei unterschiedliche Formen der Erschliessung und Repräsentation der Wirklichkeit.

Da das Individuum ähnliche oder vergleichbare Beispiele (Erfahrungen) miteinander verknüpft und diese verallgemeinert, entstehen aus dem Gemeinsamen wiederholter Erfahrungen Typen. Nach diesen Typen ordnet das erfahrende Individuum seine zukünftigen Erfahrungen und richtet sein Handeln daran aus. Auch die empirische Forschung hat typisierenden Charakter. Wissenschaftliche Gesetze organisieren die Welt in einem System von Typen und typisierten Beziehungen.

Weder die Erfahrung noch die Empirie kann somit als blosser Abstraktion verstanden werden und beide Wissensformen sind eine Konstruktion der Wirklichkeit. Die Aufarbeitung von Erfahrung und Empirie in

typisierter Form ist somit die zu wählende Methode, um das Problem der gleichzeitigen Vermittlung von lebensweltlichem und wissenschaftlichem Wissen zu lösen.

Die gleichzeitige Vermittlung von Erfahrung und Empirie muss also möglich sein. Die Lehrerbildung sieht sich somit vor folgende doppelte Aufgabe gestellt, der sowohl in den theoretischen, wie auch in den praktischen Ausbildungsteilen nachgekommen werden soll:

1) Die Lehrerbildung soll Gelegenheiten schaffen, damit die Studierenden die vielfältigen Erfahrungen von Schule und Unterricht, mit Hilfe ihres empirischen Wissens aufarbeiten und reflektieren können.

2) Die Lehrerbildung muss die Studierenden in die Logik des experimentellen Denkens einführen, damit sie in ihrem Unterricht eigenständig experimentelle Erfahrungen anstellen können.

zu 1) Besonders die Praktika stellen eine wertvolle Plattform dar, um Erfahrung und Empirie miteinander in Verbindung zu setzen. Es gilt grundsätzlich in den Praktika die reflexive Kompetenz der Studierenden zu stärken. Die Studierenden sollen ihrem eigenen Unterricht mit einer hypothetischen Haltung begegnen und sich ihr empirisches Wissen bewusst zu Nutzen machen, um die Qualität ihres Unterrichts zu verbessern. Nicht die erfahrene Lehrperson ist das Ideal, sondern diejenige Lehrperson, die es versteht mit ihren alltäglichen Erfahrungen zu brechen und durch **Reflexion** ihr empirisches Wissen zur Verbesserung des Unterrichts zu nutzen.

Zu 2) Die Erziehungswissenschaft hat eine Theorie der pädagogischen Praxis zu entwickeln, die Methoden bezeichnet, wie Erfahrung und Empirie miteinander in Verbindung stehen. Es gilt also ein **Konstrukt** zu entwickeln, das verhindert, dass sich die Studierenden das empirische Wissen aneignen, jedoch brach liegen lassen, weil sie es mit ihren Erfahrungen nicht in Verbindung bringen können.

Literatur:

Herzog, Walter: Erfahrung und Empirie: Über die Vermittelbarkeit erziehungswissenschaftlichen Wissens. In: Pühse, U. (Hrsg.): Schulsportforschung im Spannungsfeld von Empirie und Hermeneutik. Magglingen: Bundesamt für Sport Magglingen 2005.

Weinert, F. E.: Psychologische Orientierung in der Pädagogik. In: Röhrs, H. & Scheuerl, H.(Hrsg.): Richtungsstreit in der Erziehungswissenschaft und pädagogische Verständigung. Frankfurt a.M.: Lang 1989, S. 203 – 214.